

## Schwangerenvorsorge: ein Projektbericht

Hoffmann-Lange, Ursula

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann-Lange, U. (1977). Schwangerenvorsorge: ein Projektbericht. *ZUMA Nachrichten*, 1(1), 13-18. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-222283>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Außerdem besteht die Möglichkeit, über das OSIRIS-Programm TRANS SPSS-Systemdateien mühelos in OSIRIS-Systemdateien zu überführen. Dies ist immer dann erforderlich, wenn der Benutzer die Datenmanagement- und Datenverwaltungstechniken von OSIRIS III und ZUMAPACK ausnutzen will.

Nur am Rande sei erwähnt, daß diese OSIRIS-Dateien, z.B. nach der Berechnung neuer Variablen, über das OSIRIS-SPSS-Interface wiederum unmittelbar in SPSS eingelesen werden können. Neben dem damit erreichten unbeschränkten Zugriff auf alle OSIRIS- und ZUMAPACK-Programme bietet das SPSS-OSIRIS-Interface jedoch noch weitere Vorteile.

Da nämlich SPSS-Dateien bekanntlich eine große Maschinenabhängigkeit besitzen und wegen des hohen Rechenzeitaufwandes die Erstellung einer permanenten SPSS-Datei unbedingt geboten ist, gewinnt die Option des SPSS-OSIRIS-Interface für den Datentransfer zwischen EDV-Anlagen unterschiedlicher Hersteller sowie für eine allgemeine, maschinenlesbare Datendokumentation (z.B. im Rahmen von Datenarchiven) eine besondere Bedeutung. Das SPSS-OSIRIS-Interface existiert übrigens bisher nur für unter den Betriebssystemen BS1000 bzw. BS2000 gefahrene Siemens EDV-Anlagen.

Auf alle EDV und Software betreffenden Fragen antworten Ihnen gerne  
Carol A. Cassidy und Cornelia Schickle.

## SCHWANGERENVORSORGE: EIN PROJEKTBERICHT

Der vorliegende Projektbericht soll die Vielfalt der von ZUMA angebotenen Leistungen bei der Projektbetreuung verdeutlichen. Aus diesem Grund wird in dieser Einführungsnummer der ZUMANACHRICHTEN paradigmatisch ein Projekt vorgestellt, bei dem ZUMA in allen Phasen aktiv an der Projektarbeit mitwirkte. Hieran können alle bei einer normalen Projektabwicklung auftretenden Arbeitsschritte beschrieben werden, während zukünftige Projektberichte eher spezielle Probleme einzelner Projekte zum Gegenstand haben werden.

## 1. Kurzbeschreibung des Untersuchungsziels

Ausführlicher Titel des Projekts ist "Soziale Bedingungen der Inanspruchnahme von Schwangerenvorsorgeuntersuchungen". Kooperationspartner von ZUMA und gleichzeitig verantwortlich für die Durchführung des Projekts ist eine Arbeitsgruppe des Instituts für Sozialmedizin und Epidemiologie des Bundesgesundheitsamtes (BGA). Ihr gehören u. a. die Sozialwissenschaftler E. und S. Bartholomeyczik und Prof. K. W. Tietze als Mediziner an. Die Studie wird vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung finanziert.

Das der Studie zugrundeliegende Ausgangsproblem ist die Tatsache, daß trotz der am 1.1.1966 erfolgten Einführung der Bezahlung von Schwangerenvorsorgeuntersuchungen durch die gesetzlichen Krankenkassen insbesondere das Ausmaß der Inanspruchnahme der Schwangerenvorsorge nicht zufriedenstellend ist. Dies ist vor dem Hintergrund der im Vergleich zu anderen Industrienationen hohen Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit in der Bundesrepublik von Bedeutung. Die Untersuchung soll in erster Linie die Gründe für diese geringe Inanspruchnahme aufdecken helfen und zugleich Anhaltspunkte dafür liefern, wie die gefundenen Hemmnisse überwunden werden können.

Da vermutet werden kann, daß diese Hemmnisse in einem Bündel von "objektiven" und "subjektiven" Faktoren bestehen, wurde eine Vielzahl von Variablen in die Untersuchung einbezogen. Als "objektive" Bedingung wurde dabei das Ausmaß des Aufwandes erfaßt, das zur Teilnahme an der Schwangerenvorsorge aufgebracht werden muß: die Entfernung zum nächsten in Frage kommenden Arzt, Belastungen durch Berufstätigkeit, Hausarbeit und ggf. Betreuung von Kleinkindern sind hier die vermutlich wichtigsten Einzelfaktoren.

Der Bereich der erfragten Einstellungen ("subjektive" Faktoren) umfaßt einmal die subjektiv empfundenen physischen und psychischen Belastungen während der Schwangerschaft, in Zusammenhang mit denen die objektiven Hinderungsgründe ja erst zur Nichtinanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen führen. Des weiteren wurde nach einer Vielzahl von Einstellungen zur Familie und Sexualität sowie zur Medizin, Schwangerenvorsorge und gegenüber Ärzten gefragt, die vermutlich die generelle Bereitschaft zur Teilnahme an der Schwangerenvorsorge beeinflussen.

Die tatsächliche Inanspruchnahme der Vorsorgeuntersuchungen wurde dabei auf zweifache Weise erfaßt: einmal über Rückerinnerungsfragen und zum andern durch Übertragung der ärztlichen Eintragungen im Mutterpaß. Durch einen Vergleich dieser Angaben können u.U. typische Mißverständnisse zwischen Ärzten und Patientinnen aufgedeckt werden, die durch systematische Aufklärungsarbeit behoben werden können. Die Angaben der Ärzte dienen darüber hinaus der Validierung der Angaben der jungen Mütter über das Ausmaß der Zufriedenheit mit der Schwangerenvorsorge, das ja sowohl von allgemeinen Einstellungen als auch von den tatsächlichen Leistungen der Vorsorgestelle abhängen kann.

Diese Fragen sollten durch eine Erhebung bei ca. 600 jungen Müttern in Rheinland-Pfalz geklärt werden, wobei im Interesse der Genauigkeit der Angaben eine Befragung in den ersten Wochen nach der Geburt angestrebt wurde.

## 2. Stichprobendesign und -ziehung

Nachdem die Ziele der Untersuchung genau definiert waren, umfaßten die Vorbereitungen zur Ziehung der Stichprobe für diese Studie alle diejenigen Schritte, die zu den zunehmend an Bedeutung gewinnenden Erhebungen bei Spezialpopulationen notwendig sind, nämlich:

- Definition der Grundgesamtheit
- Beschaffung der zur Stichprobenziehung benötigten Unterlagen über die Grundgesamtheit
- Definition von Schichten in der Grundgesamtheit.

Die Grundgesamtheit war dabei identisch mit der Zielpopulation: Sie bestand aus Müttern von Neugeborenen in Rheinland-Pfalz. Dies war möglich, da Informationen über diese Grundgesamtheit durch die laufende Registrierung aller Geburten bei den Standesämtern zugänglich sind. Aufgrund des Untersuchungsziels mußte darauf geachtet werden, daß einige Untergruppen von Müttern, die sog. "Problemfälle", ausreichend in der Stichprobe vertreten waren. Als Problemfälle wurden dabei sehr junge Mütter (unter 19 Jahre) und unverheiratete Mütter definiert, von denen angenommen wurde, daß für sie ein besonderes medizinisches Risiko einmal aufgrund ihres Alters, andererseits aufgrund ihrer außergewöhnlichen psychischen Situation besteht. Außerdem ist in beiden Gruppen ein besonders hoher Anteil von Berufstätigen zu finden. Als zusätzliches Schichtungskriterium wurde noch die Arztdichte

am Wohnort der Mutter berücksichtigt, um ein zusätzliches Merkmal der Zugänglichkeit von Schwangerenvorsorgestellen konstant halten zu können. Die Arztdichte wurde für jeden Ort in Rheinland-Pfalz aufgrund der neuesten Unterlagen des Statistischen Landesamtes über die Bevölkerungszahlen und der Kassenärztlichen Vereinigungen über die Anzahl der Ärzte berechnet. Jede der 8 möglichen Kombinationen der Merkmale "Geburtsjahr der Mutter" (ab 1958, vor 1958), "Status der Geburt" (ehelich, nicht-ehelich) sowie "Arztdichte der Wohngemeinde" (unterdurchschnittlich, überdurchschnittlich) wurde als Schicht für die Stichprobenziehung definiert. Da Vergleiche zwischen diesen Schichten von großem Interesse waren, wurde eine disproportional geschichtete Stichprobe gezogen, d.h. die Stichprobengrößen innerhalb der Schichten wurden disproportional gewählt. Um ausreichende Schichtbesetzungen zu erzielen (Problemfälle!), war es dabei nötig, alle Geburten in einem Zeitraum von 6 Wochen zu erfassen, wobei für die Problemfälle eine Vollerhebung angestrebt wurde. Damit wurde es zugleich notwendig, die Stichprobe in mehreren Wellen zu ziehen, um die Mütter noch innerhalb der gewünschten 8-wöchigen Frist (Mutterschutz für Berufstätige) befragen zu können. Das Stichprobendesign wurde von ZUMA vorgeschlagen, wo auch die Stichprobenziehung durchgeführt wurde.

### 3. Fragebogenkonstruktion und Pretest

An der Fragebogenkonstruktion waren die Mitglieder der Projektgruppe des BGA sowie seitens ZUMA der verantwortliche Projektleiter und Mitarbeiter der Feldabteilung beteiligt. In mehreren Diskussionen wurden die Themenbereiche, die der Prüfung der einzelnen Hypothesen dienen sollten, die Abfolge der Fragen und die technische Umsetzung in ein für die Interviewer handhabbares Fragebogenformat festgelegt. Der Fragebogenteil, der der Erhebung von statistischen Hintergrundmerkmalen dienen sollte, wurde dabei zum größten Teil aus der ZUMA-Standarddemographie übernommen.

Zwei typische Probleme, die bei diesen Diskussionen gelöst werden mußten, waren die Länge des Fragebogens und die Gefahr möglicher Antwortverweigerungen bei Fragen zur Intimsphäre. Im Interesse der Qualität der Antworten sollte das Interview eine Länge von 60 Minuten nicht überschreiten, was eine Kürzung um zwar interessante, aber nur am Rande mit den Kernhypothesen in Zusammenhang

stehende Themenbereiche erforderlich machte. Um die Verweigerungsrate möglichst gering zu halten, wurde ein Fragebogenteil konstruiert, der von den befragten Müttern ohne Interviewer ausgefüllt werden konnte. Außerdem wurde aus demselben Grund beschlossen, bei der Erhebung nur weibliche Interviewer einzusetzen.

Mit einer ersten Fragebogenversion wurden von ZUMA- und BGA-Mitarbeitern 41 Pretestinterviews durchgeführt. Die Ergebnisse der Datenanalyse und der Erfahrungsprotokolle der Interviewer aus dem Pretest wurden dann bei der Festlegung des endgültigen Fragebogens mit verarbeitet.

#### 4. Feldarbeit

Ursprünglich war geplant, mit der Feldarbeit wie üblich eines der ZUMA-Kooperationsinstitute zu beauftragen. Dies konnte bei diesem Projekt jedoch nicht realisiert werden, da das Innenministerium von Rheinland-Pfalz Einspruch gegen das geplante Vorgehen erhob. Es teilte etwa 2 Monate vor dem geplanten Erhebungstermin mit, daß die Unterlagen der Standesämter über die eingehenden Geburtenmeldungen zwar dem BGA im Wege der Amtshilfe überlassen, jedoch aus Gründen des Datenschutzes von diesem nicht an Dritte weitergegeben werden dürften. Von diesem Verbot war sowohl die Stichprobenziehung, die von ZUMA durchgeführt werden sollte, als auch die Durchführung der Feldarbeit durch das ZUMA-Kooperationsinstitut betroffen.

In langen Diskussionen über mögliche Auswege aus dieser Situation wurde dann gemeinsam eine Lösung gefunden, die die Durchführung der Umfrage ermöglichte: Ein BGA-Mitarbeiter bekam für den gesamten Feldzeitraum bei ZUMA einen Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. Er führte unter Beratung durch ZUMA die Stichprobenziehung und die Feldeinsatzleitung durch. Als Interviewer wurden feste Mitarbeiterinnen des BGA sowie einige zusätzliche freie Interviewerinnen eingesetzt, die für diese Zeit vom BGA unter Vertrag genommen wurden. Mit dem Fragebogen-Druck sowie der Erstellung des Rohdatenbandes wurde aus vertraglichen Gründen jedoch das ZUMA-Kooperationsinstitut beauftragt.

Die Feldarbeit wurde der revidierten Planung entsprechend durchgeführt. Insgesamt wurden 646 Mütter interviewt. Die Ausschöpfung der Stichprobe ist mit über 80% überdurchschnittlich hoch. Ebenso ist die Qualität der erhobenen Daten durchweg gut.

## 5. Datenbereinigung, Dateierstellung

Bei der Erstellung der endgültigen Datei ergaben sich keine größeren Probleme, jedoch war ein erhöhter Aufwand an Datenmanagement erforderlich, da Teile der Interviews mit speziellen medizinischen Angaben (Mutterpaß und Untersuchungsheft für Kinder) sowie die von den Interviewerinnen für jede ausgegebene Adresse geführten Kontaktprotokolle von den Projektmitarbeitern vercodet und später dem Datensatz zugespielt werden mußten.

Der große Anteil von ZUMA-Eigenleistungen führte im Hinblick auf die Datenqualität dazu, daß nunmehr eine ungewöhnlich gute Dokumentation aller Projektphasen existiert, da Dateien der Grundgesamtheit (Geburtenmeldungen von den Standesämtern), der Kontaktprotokolle und der Umfrageergebnisse vorliegen, die beliebig miteinander kombinierbar sind und gründliche Überprüfungen der Stichprobenqualität und der Feldeinsatzphase ermöglichen. Die disproportionale Schichtung einer Stichprobe macht eine Gewichtung der Schichten erforderlich, sofern Aussagen nicht nur über einzelne Schichten, sondern über die Grundgesamtheit, also über repräsentative Anteilssätze gemacht werden sollen. Das Gewicht einer Schicht wird dabei aus ihrem jeweiligen Anteil in der Grundgesamtheit berechnet. Da im vorliegenden Fall die genauen Verteilungen der drei Schichtkriterien in der Grundgesamtheit bekannt waren, konnten die Schichtgewichte exakt bestimmt und mußten nicht wie oft üblich geschätzt werden. Die Gewichtsvariable wurde der Datei zugespielt.

Für Rückfragen zu diesem Projektbericht steht Ihnen Ursula Hoffmann-Lange zur Verfügung.

## BERUFSVERSCHLÜSSELUNGEN: EIN BERICHT AUS DER CODEABTEILUNG

Eine der zentralen Variablen in den sogenannten "statistischen Angaben" einer jeden Umfrage hat sich zu einer Spezialität der ZUMA-Vercodungsabteilung gemausert - die berufliche Tätigkeit des Befragten. Insgesamt 19.860 Berufsangaben haben die Verschlüsselungsabteilung in den vergangenen anderthalb Jahren schon passiert. ZUMA ermittelt diesen wichtigen Indikator nämlich nicht mit Hilfe von Vorgaben, in die sich Befragte selber einordnen, sondern hat sich - im Rahmen der ZUMA-Standarddemographie -dazu entschlossen, den Versuchspersonen die Frage nach